

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburgische Blätter. 1817-1848 7 (1823)**

17 (28.4.1823)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-776233](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-776233)

# Oldenburgische Blätter.

N<sup>ro</sup>. 17. Montag, den 28. April, 1823.

## Ehrenrettung

### zweyer Oldenburgischer Geschichtschreiber.

Der vor einigen Jahren im hohen Alter verstorbene berühmte Historiker von Koch, Professor in Strasburg, gab im J. 1780. heraus: Tables Généalogiques des Maisons souveraines de l'Europe occidentale et méridionale. Den zweyten Theil dieses Werkes: Tables Généalogiques des Maisons souveraines du Nord et de l'Est de l'Europe, gab 38 Jahre nachher, im J. 1818., der Preuß. Gesandtschaftsrath Schöll aus dem Nachlaß des Verstorbenen heraus.

Der Ruhm des Herrn von Koch ist so begründet und so allgemein anerkannt, daß er durch die Klüge eines kleinen von ihm begangenen Versehens nicht geschwächt werden kann; und eine solche Klüge wird um so verzeihlicher seyn, wenn der literarische Ruf zweyer verdienter Männer durch dieses Versehen gefährdet wird.

Es heißt nämlich in der Vorrede zum zweyten Bande S. 15. Quant à la dynastie d'Oldenbourg qui règne aujourd'hui dans le Danemarck, et qui occupa successivement tous les trônes du Nord, on en rapporte communément l'origine à ce fameux Wittekind, duc ou général des Saxons, qui s'illustra sous le règne de Charlemagne. Mais si cette descendance a quelque degré de probabilité par la raison que les comtes d'Oldenbourg, depuis qu'on les connoît sous ce nom, ont possédés à peu près les mêmes biens qui formoient le patrimoine de Wittekind, de ses fils et de ses petits-fils, il n'en est pas moins certain que la généalogie de ces comtes et leurs filiations ne peuvent se prouver diplomatiquement que depuis Elimar I., qui vécut



vens 1108., et que tous les systèmes, que des généalogistes ou des historiens modernes, tels que Henniges, Hammelmann, Scheyd, Siebrand Meyer, Falke, Schlegel, Schloifer, von Halem, etc. ont forgés pour faire remonter cette généalogie plus haut, et jusqu'à Wittekind, sont fort problématiques. C'est par ce motif que je n'ai commencé la Table (XXII.) que je donne des ancêtres de Christian, premier roi de Danemark de cette maison, qu'avec le comte Blimar I., cest-à-dire avec le temps qu'on peut regarder comme historique.

Daß Henniges und Hamelmann falsche Genealogieen zum Erweise der männlichen Abstammung Elimars I. von Wittekind geschmiedet haben, (ont forge) ist bekannt, wie auch, daß es nicht an Nachbetern gefehlt hat, die ohne weitere Untersuchung das vorgefundene nachschrieben. Der gute Siebrand Meyer gehört jedoch schon nicht ganz in die Reihe dieser Nachtreter; denn er versuchte es wenigstens, einiges Licht in dieses Chaos zu bringen, wenn er gleich noch nicht den Muth hatte, den Wust ganz wegzuräumen.

Wer aber mit der Oldenburgischen Geschichte näher bekannt ist, muß erstaunen, die Namen Schloifer

und Halem hier neben Henniges und Hamelmann zu erblicken, und somit sie eines gleichen Mangels an genealogisch-historischer Kritik beschuldigt zu sehen. Schloifer (der Vater, Johann Heinrich) kämpfte sein ganzes Leben hindurch, zum Theil mit großer Erbitterung, gegen Hamelmanns 2c. Genealogien, und belegte seine Behauptungen durch die Resultate seiner unablässigen gelehrten Forschungen. Seine (und seines Sohnes Ludwig Wilhelm) Arbeiten benutzte Halem, und erkennt in seiner Geschichte Oldenburgs, wie viel er beydem verdankt.

Schloifers genealogische Streitschriften konnte freylich Herr von Koch nicht durch eigne Ansicht kennen, da sie sich in den, den Oldenburgischen Wöchentlichen Anzeigen angehängten Gelehrten Nachrichten (in den Jahren 1750. bis 1755.) befinden; die Tendenz derselben konnte ihm aber aus Halem's Gesch. Old. bekannt seyn. Halem's Forschungen in diesem Fache waren ihm aber gewiß bekannt; denn was in der oben angeführten Stelle über die Wahrscheinlichkeit der Abstammung wegen der Erbgüter gesagt ist, ist fast wörtlich aus der Gesch. Old. übersezt, unter der daselbst angeführten Table XXII. ist als einzige Quelle angeführt: „Von Halem, Geschichte des Herzogthums Oldenburg. Oldenb. 1794.“ und diese Tabelle XXII. ist ganz dieselbe, die im ersten Bande der



Gesch. Old. sich befindet. Auch war diese Tabelle nirgend so vorher gedruckt gewesen; mit welcher feinen Sorgfalt sie ausgearbeitet ist, davon zeugen die am Ende des ersten Bandes S. 513. bis 516. gesammelten Belege, die Halem größtentheils den Bemühungen Schloifers (Vaters und Sohns) verdankte.

Wollte man anführen, daß doch in der Gesch. Old. die weibliche Abstammung Elinars von Wittekind vertheidiget werde, so kann dieses keine hinlängliche Entschuldigung des Herrn von Koch abgeben; denn nach dem ganzen Zusammenhange kann hier nur von der männlichen Abstammung die Rede seyn. Die weibliche wird gleichsam nur wie eine Curiosität angeführt; übrigens ist dieselbe durch hinlängliche Beweisstellen (s. Gesch. Old. Th. 1. S. 153. 154. 155.) und durch unbezweifelte

Genealogien, die zum Theil auch in dem Werke des Herrn von Koch selbst befindlich sind, begründet.

Es ist daher nicht zu zweifeln, daß dem Herrn von Koch dasjenige, wovon er früher bey Ausarbeitung der Tabellen selbst sehr wohl unterrichtet war, später im Alter bey Ausarbeitung der Vorrede nur entfallen war, und daß daher ein bloßer Gedächtnißfehler die Ursache ist, daß er diejenigen, die er als classische Genealogisten hätte auszeichnen sollen, zu den Proletariern zählte.

Wenn dem Herrn Schöll dies Blatt zu Gesichte käme, so würde er gewiß nicht anstehen, dieses von seinem Lehrer und Freunde, der ihm vor seinem Tode das gedachte Werk zur Herausgabe anvertraute, begangene kleine Versehen auf irgend eine Art kurz zu berichtigen.

## N a c h r i c h t

### von einer neuen Flachsbrechmaschine zu Barrel.

Durch den Mechanicus Treviranus in Bremen erhielt ich den Riß zu einer Flachsbrechmaschine, welche dieser für den Herrn Landrath Gruner bey Osuabrück angelegt hatte, wo sie, wie ich erfuhr, durch Wasser in Bewegung gesetzt, ein gutes Resultat lieferte. Er untersuchte hier:

auf die Lage meiner Mühle zu Barrel, und verfertigte auch für mich einen Riß zu einer ähnlichen Maschine. Nach demselben ließ ich sie durch den Zimmermann Meyerholz hieselbst verfertigen, und sie entsprach auch hier der Erwartung. Wir brachten jedoch noch mehrere,



uns gut und nöthig scheinende Veränderungen dabey an. \*)

Es liefert nunmehr diese Maschine die nämlichen Resultate, die der Landwirthschaftssecretair Köhler in Celle, im Hannoverschen Magazin (Nr. 83. Sept. 1822.) von der ähnlichen des Landraths Gruner angiebt.

Ich habe sie in meiner Wassermühle beym Rockenmahlgange angebracht. Es wird deshalb kein Wasser mehr erfordert. Ohne Mitgebrauch des Rockenganges kann jedoch die Flachsbrechmaschine mehr und schneller in Bewegung gesetzt werden, wodurch denn die Verarbeitung vermehrt wird. Mit dem Rockengange zugleich verarbeitet sie in einer Minute zwey Pfund rohen Flachses, und dieser wird besser, als wenn er getreutet und einmal gebraket worden. Aber auch hier gilt: je trockner der Flachs, desto besser wird er.

Zum Einstecken in die Maschine, und besonders zum Abnehmen von derselben, werden aufmerksame, damit schon etwas bekannte Arbeiter erfordert. Die übrigen Arbeiten dabey können auch Kinder von etwa 12 Jahren verrichten. Wenn die Maschine im Gange ist, werden

überhaupt wohl Sieben Menschen erfordert, wovon einer einsteckt, einer abnimmt, einer wieder aufbindet, und die Uebrigen 4, welches, wie gesagt schwächere oder Kinder von 12 Jahren seyn können, Risten machen und diese hinreichen.

Nach der Aussage mehrerer hiesigen mit Flachsarbeiten jährlich sich beschäftigenden Hausfrauen kann ein ausgewachsenes Mädchen täglich 9 bis 10 Boten rohen (aber doch vorher getreuteten) Flachs braken; diese betragen, zu 5 bis 6 Pf., ungefähr 50 Pfund rohen Flachses. Dabey dürften aber, wie sie hinzufügten, die Mädchen sich nicht umsehen, und von jüngern Arbeitern als etwa von 12 Jahren möchte wohl die doppelte Anzahl erforderlich seyn; auch müßte, wie bereits bemerkt, der Flachs vor dem Braken bereits getreutet seyn; zum Treuten sey ungefähr ein Sechstheil der Zeit des Brakens erforderlich.

Diesemnach braken Sieben starke Mädchen, täglich von 7 bis 12, und von 2 bis 6 Uhr, oder in 10 Stunden, 350 Pfund rohen Flachses.

Dagegen verarbeitet die Brechmaschine mit Sieben Arbeitern

\*) Da die nähere Specification dieser Veränderungen ohne Ansicht des Rißes nicht verständlich ist, so bleibt sie hier weg. Der Herr Verfasser obiger Nachricht hat den vollständigen, sehr sauber gearbeiteten Riß der Oldenburgischen Landwirthschaftsgesellschaft vorgelegt, bey der jeder, der sich mit dieser Maschine näher bekannt machen will, solche zur Einsicht erhalten kann. (A. d. H.)

in Einer Stunde 120 Pfund, welche nicht getrennet zu seyn brauchen, folglich im obigen Zeitraum 1200 Pf., also 850 Pf. mehr. Man gewinnt also dadurch 17 Arbeiter; rechnet man hiezu noch Einnahmen wegen des wegfallenden Treibens, und zwey wegen der anzuwendenden

Kinder, so werden 20 Arbeiter gewonnen; und der Glachs wird, nach dem Urtheil der Kenner, gleichartiger gut.

Varrel, den 9. Nov. 1822.

dem Herrn wapl. Rothen,  
Herrn

### Regierungs-Rescript

das Delmenhorstische Polizey-Gefängniß betreffend. \*)

Dem Hermann Mühlenbrock und Consorten zu Delmenhorst wird auf deren Eingabe vom 31. Dec. 1822., betreffend den angeblich schlechten Zustand des in dem neuen Rathhause daselbst eingerichteten Polizey-Gefängnisses oder Bürger-Gehorsams, hier mittelst zur Resolution eröffnet, daß, da sich bey einer an Ort und Stelle angestellten Untersuchung ergeben hat, daß das gedachte Gefängniß, bey einer Länge von 10 und einer Breite von 7 Fuß, eine Höhe von 11 bis 12 Fuß, einen Fußboden von Holz und zwey Luftlöcher hat, welche in das Innere des Hauses gehen, und genug Licht und hinreichenden Luftzug geben, überhaupt

auch recht gut und zweckmäßig für seine Bestimmung als Polizey-Straf-Gefängniß, zur Detention von Personen, welche sich polizeylich vergangen haben, insbesondere von Trunkenbolden, auf 24 Stunden, höchstens nach der beamtlichen Competenz auf drey mal 24 Stunden, eingerichtet ist, die Beschwerden der Supplicanten, über den schlechten und der Gesundheit nachtheiligen Zustand dieses Gefängnisses, als durchaus unbegründet, und der Antrag derselben, um Einrichtung eines andern Gefängnisses, als unstatthaft verworfen worden.

Dabey werden die Supplicanten

\*) Vom Magistrat der Stadt Delmenhorst dem Herausgeber zum Abdruck zugesandt, in Beziehung auf den dritten Artikel in Nr. 7. dieser Blätter vom 17. Febr. d. J. (A. d. H.)



ten zugleich ernahmt, sich so cal nicht eingesperrt zu werden aufzuführen, daß sie in dies Lo. brauchen.

Oldenburg, aus der Regierung, den 15. März 1823.

### Ueber den jetzigen Kauf- und Heuer-Preis und Tage- und Dienst-Lohn.

Der Kaufpreis von verschuldeten Grundstücken (andre werden wenig verkauft) ist gegenwärtig in der Marsch von 50 bis 80 Rthlr. das Stück anzunehmen.

Die Heuerpreise sind so sehr gefallen, daß zum Theil die Abgaben und die Baukosten nicht damit bestritten werden können. Bey öffentlichen Verheuerungen wird wenig geboten, weil es an Bürgschaften fehlt. Im Kirchspiel Rodenkirchen werden 5 bis 6 Rthlr., im Butjadingerlande 3 bis 4 Rthlr. das Stück an jährlicher Heuer ausgelobt. Die Zahlung findet aber oft Schwierigkeit wegen des Verkaufens des Beschlags an die Frau. Nur durch eine Verordnung, daß aller Beschlagnamen Mann und Frau auf die Stelle bringen, für die Heuer hafte, kann einige Sicherheit für die Heuer verschafft werden.

Der Tagelohn eines gewöhnlichen Handarbeiters ist jetzt im Sommer, mit Zugabe der Kost, 12 Gr. Gold, im Winter 10 bis 12 Gr. Courant; das einer Frau die Hälfte.

Der Dienstlohn eines vollständigen Knechts ist 30 Rthlr., einer Magd 15 bis 18 Rthlr. Wegen zugenommener Bevölkerung werden nur die stärksten angenommen; die unbeschäftigten fallen der Armenkasse zur Last. — Dieser Dienstlohn ist in Verhältnis zu den Producten-Preisen noch zu hoch. Wenn eine Magd, die nur 15 Rthlr. Lohn bekommt und deren Beköstigung man nur zu 35 Rthlr. anschlägt, 5 Kühe besorgt, die zusammen 500 Pf. Butter, das Pf. zu 7 Gr. 1 schw. Gold, geben, so macht der Ertrag dieser 500 Pf. Butter grade den Lohn und die Kost der Magd aus, und es bleibt zu den Kosten des Grases und des Futters nichts übrig. Nimmt man auch an, daß Frau und Töchter die Kühe selbst besorgen, so muß man doch für diese ebenfalls 50 Rthlr. jährlich an Kost und Kleidung rechnen. — Man muß also, unter diesen Umständen, alle entbehrliche Dienstboten abschaffen, den Lohn der unentbehrlichen heruntersetzen, sehr sparsam leben, und selbst fleißig mit arbeiten.

## Vom Pflanzen der Kartoffel-Keime.

In frühern Jahrgängen dieser Blätter ist schon mehrmals vom Pflanzen der Kartoffel-Keime die Rede gewesen, und es ist solches sehr angerathen worden. Im Allgemeinen Anzeiger der Deutschen, vom 27. Febr. d. J. findet man abermals einen Beitrag zur Empfehlung desselben von dem Pastor Grebel zu Klingeben in Schwarzburg; Rudolstadt.

Er ließ am 22. Jun. v. J. 180 Keime, jeden in einer Entfernung von 2 Fuß, in ein mit einer Hacke gemachtes Loch, setzen, bey der damahligen Dürre angießen, und nach 6 Wochen die Löcher mit Erde ausfüllen, damit die Feuchtigkeit sich an den Wurzeln sammeln möchte. Die Pflanzen wuchsen ohne Ausnahme, trotz der Dürre, freudig fort, und die Stöcke gewannen einen größern Umfang, als die der Kartoffeln gehabt hatten, deren Keime gepflanzt waren. Der ergiebigste Stock gab 19 Kartoffeln, die zusammen 3 Pf. 22 L. wogen; keiner gab unter 2 Pf.; eine Kartoffel wog 1 Pf. 28 Loth. Von allen 180 Pflanzen wurden beynah 6 Nordhauser Scheffel geerntet. Der Verfasser setzt hinzu:

„Nach der gewöhnlichen Annahme hätte ich dazu einen halben Scheffel Kartoffeln legen müssen. Statt dessen hatte ich jene 180 Pflanzen von einer guten halben Meße Kartoffeln gewonnen; und diese hatten beynahe Abnehmen der Keime von ihrer Güte nur wenig verloren, so daß sie zur Viehfütterung noch immer sehr brauchbar waren. Wenn ich den Bedarf der Saatkartoffeln für jede der 250 Familien meines Dorfes im Durchschnitt auch nur zu 4 Scheffeln anschlage, so würde der Verbrauch an Saatkartoffeln, nach der gewöhnlichen Art, sie zu legen, 1000 Scheffel betragen, die als Nahrungsmittel völlig verloren gehn. Statt dessen würde man zur Erzeugung der dazu nöthigen Keime höchstens 125 Scheffel brauchen, und selbst diese noch immer für das Vieh benutzen können. Welch ein bedeutendes Ersparniß für ein einziges Dorf! — Eräte gar einmahl wieder ein Mißjahr an Winterfrüchten ein, und stiege damit der Preis der Kartoffeln, wie im J. 1817., wieder auf 16 gGr. oder gar 1 Rthlr., wie mancher Noth könnte dann mit jenem, oben nur mäßig berechneten Ueberfluß abgeholfen werden!“



### Nachtrag zu der Nachricht über den am 10. Februar bey Oldenburg geschossenen Singschwan.

Der in der Oldenburgischen Zeitung Nr. 14. d. J. erwähnte hier bey Oldenburg geschossene Singschwan ist durch die Gefälligkeit des Herrn Doctor Doppermann ausgestopft als Prachtstück in meiner Sammlung aufgestellt.

Ueber diesem nordischen Vogel hat ein kürzlich bey Edewecht erschossener Fisch-Adler, den ich von Sr. Herzoglichen Durchlaucht zum Geschenk erhalten habe, seinen Platz eingenommen.

Indem ich nun die Gefälligkeit des Herrn Doctor Doppermann dankbar anerkenne, darf ich nicht unterlassen, die Erklärung abzugeben, daß ich demselben nie würde ansinnen gewesen seyn, sich eines so mühsamen zeitraubenden Geschäftes für mich zu unterziehen, wenn sich nicht der Herr Doctor für ein ihm früher in seine Sammlung zugesandtes seltenes Stück,

aus besonderer Gefälligkeit gegen mich, dazu erboten hätte.

Ungeachtet dieses Anerbietens würde ich dennoch Anstand genommen haben, die Güte des Herrn Doctors in Anspruch zu nehmen, wenn ich nicht durch den Anblick seiner Sammlung die Ueberzeugung erlangt hätte, daß ich keinen Ornithologen in Bearbeitung dieser Gegenstände mit mehr Talent finden würde. Zu dieser Erklärung habe ich mich verpflichtet gehalten, damit der Herr Doctor Doppermann mit ähnlichen Anträgen, die derselbe als Geschäftsmann bey dem besten Willen abzulehnen genöthigt seyn würde, verschont bleiben möge.

Meine Bereitwilligkeit, diese oben erwähnten seltenen Vögel, so wie auch überhaupt meine Sammlung, allen Liebhabern jederzeit gern zu zeigen, wird hiedurch wiederholt.

Wardenburg.

### Muthmaßliche Witterung des Sommer-Halbenjahrs 1823.

Der bevorstehende Sommer wird sehr veränderlicher Witterung unterworfen, und mehr naß als trocken seyn. Es werden meistens westliche und südliche Winde herrschen. Wenn der Regen am Ende des May, in einem Theil des Junius und im August der Blüthe und dem Reifen der Gewächse nicht

schadet, so werden wir einen segensreichen Sommer haben. Der Graswuchs wird sehr üppig seyn. — Die Winde lassen vom May an keine Nachtfroste mehr erwarten, die aber im April bey Nordwind und heitern Tagen noch Statt finden werden. F. L.

R. den 24. März, 1823.

